



Heimatliche Nachrichten für Heimatvertriebene von Krappitz und Umgebung

Gründerin: Grete Kudera

Gründungsjahr: 1950

Nr. 124

Januar/März 1991

Köln



St. Annaberg O.S. Orig. Fliegeraufnahme

Wenn wir einst, an schönen klaren Tagen, in Krappitz auf der Oderbrücke standen und gen Südosten schauten, grüßte uns und alles umliegende Land, unser Annaberg. Im Wallfahrtskirchlein, auf der Krone des Berges, beherrschte er das Gnadenbild der Hl. Anna, der Mutter Mariens, das Ziel unendlich vieler Wallfahrer, im Laufe der Jahrhunderte. Viele politische und auch kriegserische Stürme hat der St. Annaberg überstanden und er wird sie auch weiterhin überstehen. Der Liedertext – „Und tobet um die Mauern der Sturm in wilder Wut, das Haus wird's überdauern auf festem Grund es ruht“ – hat sich hier erfüllt.

Verehrte Krappitzer Heimatblatt-Leser!

Wir sollten nicht vergessen, daran zu erinnern, was sich vor 70 Jahren in unserer Heimat ereignete:

Am 20. März 1921 gab es eine Volksabstimmung.

Am 3. Mai 1921 brach der polnische Aufstand aus.

Vor der Abstimmung tobte ein erbitterter Propagandakampf.

Zu den skurrilen Versprechungen der Polen gehörte die sog. „Korfanty Kuh“: Korfanty versprach nämlich jedem Oberschlesier für den Fall eines polnischen Sieges eine Kuh sowie Ackerland. Das polnische Plebiszitkomitee legte in manchen ländlichen Bezirken Listen aus, in welche sich jene Bewohner, die sich zum Polentum bekannten, eintragen durften, welches und wie viel Acker sie zu erhalten wünschten. Wer sich in eine solche Verteilungsliste eintrug, erhielt auch eine entsprechende Urkunde. Man veranstaltete Wallfahrten nach Tschenstochau, bei denen man die Teilnehmer vor dem Bilde der Schwarzen Madonna, der „Königin Polens“, den Eid schwören ließ, für Polen zu stimmen. (H. Wolf: aus Oberschlesiens Geschichte. S. 12).

Dr. Urbanek, der deutsche Plebiszitkomissar, richtete am 25. Februar 1921 den letzten Aufruf: „... Die Stunde der Entscheidung ist gekommen ... Was bietet Polen? Es bietet uns den Namen Woiwodschaft, den es auch an seine armen Provinzen verschenkt ... Galizianer und Warschauer sollen Euch regieren ... **Oberschlesische Mutter, sollen auch Deine Kinder betteln gehen?**“

Das Ergebnis der Volksabstimmung:	für Deutschland	für Polen
Im Abstimmungsgebiet	707.554 = 59,6%	478.820 = 40,4%
Im Stadtkreis Oppeln	20.816 = 95%	1.098 = 5%
Im Landkreis Oppeln	55.770 = 70%	24.710 = 30%

In der Stadt Krappitz haben nur 91 Einwohner für Polen gestimmt.

Schon Erzbischof von Stablewski in Posen, einer der maßgeblichen Führer der national polnischen Bewegung in den Jahren 1890 und 1892 sagte in der feierlichen Erklärung: „... **Die Oberschlesier hätten niemals ein polnisches Nationalgefühl gehabt und könnten es auch niemals haben.**“

Nachdem die Volksabstimmung zugunsten Deutschlands ausgefallen war, mußte der „Beweis“ der polnischen „Rechte. . . mit Waffengewalt“ erbracht werden. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai 1921 brach der polnische Aufstand in dem gesamten Gebiet der „Korfanty-Linie“ aus.

Die Bilanz des polnischen Aufstandes:

In den sechzig Tagen seit dem 3. Mai 1921 hatte die 42000 Mann starke polni-

sche Aufständische Armee 1218 Tote, 794 Schwerverwundete und etliche Hundert Leichtverwundete. Die deutschen Verluste betrugen 1176 Gefallene, 643 Schwer- und etwa 400 Leichtverwundete.

Auch heute vor dem Osterfest hat die Welt noch keinen Frieden. Immer noch berichtet man über Kampfhandlungen im Irak, Nationalitätenkämpfe in Jugoslawien, Unruhen in Litauen, Lettland und Estland, die Sowjetunion ist langsam am zerbröckeln – wir wollen nur hoffen, daß man auch dort eine friedliche Lösung findet. Die Palästinafrage ist immer noch nicht gelöst, auch dort sterben fast jeden Tag Menschen.

Wir wollen nur eins hoffen, daß es nie mehr in unserer Heimat, in Krappitz und Umgebung zu welchen Kampfhandlungen kommen wird.

Die Deutschen und die Polen müssen, wenn es auch zwei verschiedene Kulturen sind, friedlich miteinander leben.

Allen unseren Lesern, die zerstreut sind in aller Welt und auch denen in unserer Heimat wünsche ich ein friedliches und frohes Osterfest.

Ihr/Euer
Alois Bialek

Das Krappitzer Treffen in Hannover

Wir treffen uns wie in den letzten Jahren im Clubhaus von Hannover 96.

Clausewitzerstraße 2, 3000 Hannover, Tel.: 05 11/81 89 85

am **Samstag**, den 18. 5. 91 ab 12.00 Uhr

und am **Sonntag**, den 19. 5. 91 ab 10.00 Uhr

Anmeldungen werden erbeten:

Willi Bekierz, An der Tiefenriede 26, 3000 Hannover 1, Tel.: 05 11/88 09 62
für **Samstag** oder **Samstag** und **Sonntag**.

Übernachtungen werden empfohlen:

Hotel Thüringer Hof, Osterstraße 37, Tel.: 05 11/32 64 37

Für alle Bahnen gilt die Haltestelle „Clausewitzerstraße“.

Autofahrer fahren Richtung Messe, dann Abfahrt Stadtmitte, dann Zoo und Congress-Centrum.

Ich möchte heim

Mich dünkt, nun wär' es fällig, heimzukehren:
zu lang schon war ich in der Fremde Gast;
sich gegen das ihm Widrige zu wehren,
verlernte der stets Ungebetene fast.
Verließ ich einst, die Freiheit mir zu wahren,
die Heimat, die zu Sklaverei verkam,
so drohten hier mir andere Gefahren,
und wieder schmerzt die Reue und die Scham.
Zum Abenteuer war ich nicht geboren,
das Ungewohnte hat mir Furcht gemacht;
hab' ich einmal ein Lebensgut verloren,
wird seiner noch bis in den Tod gedacht.
Mir ist es nicht vergönnt, mich abzufinden,
die Gabe des Vergessens nicht gewährt;
was nicht nach Wunsch geht, kann ich nicht verwinden,
mir im Gedächtnis keine Schuld verjährt.
Das Gastland kann die Heimat nicht ersetzen,
hat mich sein Frieden freundlich auch bedacht.
Gefangen fühl' ich mich in fremden Netzen
und um das Lebenselement gebracht.
Der Alptraum durfte schon zu lang mich plagen;
nun dünkt mich, täte das Erwachen not.
Laß endlich, Schicksal, doch uns wieder tagen
der Heimkehr wohlvertrautes Morgenrot!

Max Herrmann-Neisse

Max Herrmann-Neisse

* 1886 Neisse

† 1941 London

bedeutender Lyriker, 1938 Emigration, dort gestorben.

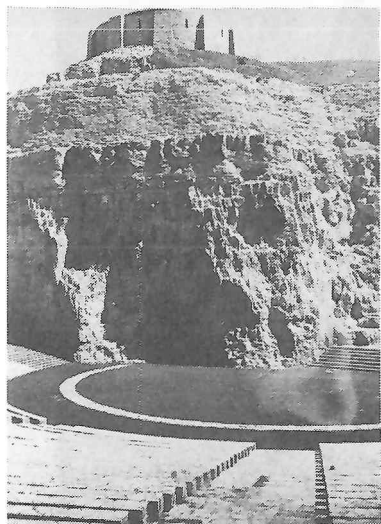


Inmitten des Krappitzer Ringes, auf dem sich im Mai 1921 die Freikorpskämpfer zum Sturm auf den Annaberg formierten, plätscherte der „Abstimmungs-Brunnen“, so genannt zur Erinnerung an die Abstimmung vom 20. März 1921, in der sich die Bevölkerung einstimmig zu Deutschland bekannte. In Krappitz stimmten nur 91 Einwohner für Polen. Dieser Brunnen – ein Kulturgut – wurde in den 70er Jahren abgebaut.

Sturm auf den Annaberg am 21. Mai 1921

Am 3. Mai 1921 besetzte die polnische Aufständische-Armee – nach Sprengungen zahlreicher Oderübergänge – weite Teile Oberschlesiens, um das für die Deutschen günstige Abstimmungsergebnis im Sinne Polens zu korrigieren. Eine deutsche Abwehr konnte sich zunächst nicht bilden. Das verhinderten schon die damaligen Besetzer – die Franzosen.

Die Eisenbahnbrücke über das Zülzer Wasser bei Stöblau wurde kunstgerecht



gesprengt. Bei Przywor/Oderfest war die Bahn zerstört, so daß man mit der Bahn nach Oppeln nicht mehr kommen konnte. Die polnische Aufständische-Armee rückte zur Oder vor. Oberwitz südlich und Malnie/Odergrund nördlich, waren ihre Stützpunkte. Die Chaussee nach Gogolin bis zum Bahnhof wurde in erster Zeit wesentlich von Krappitzer Bürgern verteidigt. Ein unendlicher Flüchtlingsstrom ergoß sich über die Oderbrücke mit allershand zusammengerafftem Hab und Gut durch die Stadt Krappitz, wo sofort eine Verpflegungsstation eingerichtet wurde.

Die Breslauer Zentrale hatte sich in dem Bestreben, kampfkraftige Verbände nach Oberschlesien zu führen, auch an „Or-gesch“ (d.h. die bayrischen Einwohner-

wehren) gewandt. Oberland, als für das gesamte Reichsgebiet einsatzbereite „Landfahne“, entschied sich für die Verwendung in Oberschlesien.

Am 12. Mai kamen die ersten Gruppen mit verdeckten Waffen nach Oberschlesien. Bis zum 14. Mai waren bereits 3 Bataillone aufgestellt worden. Am 17. Mai bezog Oberland in der Gegend von Oberglogau die ersten Alarmquartiere. In der Nacht zum 20. Mai kamen sie nach Krappitz.

Im Schloß von Krappitz fanden die Vorbereitungen zum Angriff auf den Annaberg statt; Generalleutnant von Hülsen arbeitete dort mit seinem Stab. Nach Mitternacht am 21. Mai (Sonabend) sammelten sich die Bataillone auf dem Ring (Marktplatz) zum Sturm auf den Annaberg. Das Schloß wurde abermals vom Grafen von Haugwitz als Lazarett zur Verfügung gestellt. Die vielen Schwerverwundeten, die noch zuvor vor den Toren Krappitz kämpften, wurden dort ärztlich betreut. Die Toten fuhr man zum Friedhof in ein Massengrab. Die Bayern haben ihre Gefallenen nach der Heimat transportieren lassen.

Seit 17 Tagen wehte schon am Annaberg siegreich die weißrote Fahne Polens. Am 21. Mai 1921 um 2.30 Uhr stieg die erste Sturmwelle aus den Gräben und wurde sofort von mörderischem polnischem Infanteriefeuer empfangen, das aber in der Dunkelheit nur geringfügige Verluste verursachte.

Unaufhaltsam ging das I. Bataillon (Österreicher) vor und nahm nach 15 Minuten Strebniow. Im zügigen Vorgehen stürmten sie Neuhoof und Sakrau. Das II. Bataillon (Ritter von Finsterlin) nahm von Süden und das III. Bataillon (Siebringhaus) von Westen her die Kalköfen von Gogolin, das Bataillon Heinz erreichte gleichzeitig die Sprentschützer Höhen.

Ein mit drei Bataillonen vom Annaberg durchgeführter polnischer Gegenangriff auf Sakrau brach 500 m vor der Oberland-Linie in verheerendem Feuer zusammen. Die Polen ließen etwa 200 Tote und ebensoviele Gefangene auf dem Felde. Freikorps Oberland folgte sofort dem flüchtigen Feinde.

Zum endgültigen Angriff auf den Annaberg stellte Horadam das Freikorps wie folgt bereit:

I. Bataillon auf die Steinhöhe, im Walde auf dem Grat des Berges entlang, bis zum Südoststrand des Wissockaforstes 500 m nordwestlich der Ortschaft Annaberg.

II. Bataillon über Oleschka von Süden her.

III. Bataillon über Klein-Ellguth, Wissoka von Norden her. Sturmabteilung Heinz zur Verfügung hinter dem linken Flügel auf Niewke.

Nach der Umfassung des Annaberges gab Major Horadam um 12.20 Uhr das Zeichen zum Sturm. Aus den Waldungen hervorbrechend, gingen die Sturmkolonnen – z.T. über deckungsloses Gelände – im rasenden Abwehrfeuer der Polen unaufhaltsam vor und nahmen in einem Anlauf Ortschaft und Kloster Annaberg.

Um 12.40 Uhr ging die Deutsche Fahne auf dem Klosterturm hoch, sämtliche Glocken läuteten.

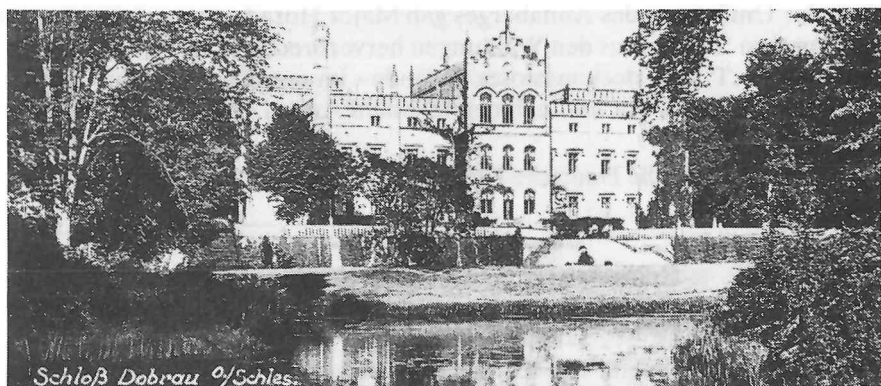
Erinnerung an Dobrau-Burgwasser Kreis Neustadt in Oberschlesien

Ungefähr fünf Kilometer von Krappitz entfernt kam man über Stöblau auf einer guten Chaussee nach Dobrau, das nach 1933 den Namen Burgwasser erhielt.

Diese Chaussee war vor dem harten Winter 1928/29 eine Kirschenallee, die von Krappitz über Dobrau nach Kommornik führte, das später Kammersfeld hieß. Nur durch die Hotzenplotzbrücke verbunden waren Kammersfeld und Jägerhausen -Lobkowitz-, zwei lange Straßendörfer mit überwiegend Bauernhöfen.

Jedes Jahr waren die alte Frau Zajonz und ihr Sohn Konrad Pächter der Kirschenallee, die von Dobrau nach Kommornik führte. Den flinken Dorfbuben waren die gemütlichen Pächtersleute nicht gewachsen, die sich dafür kostenlos bedienten. Unser Vater, der viel Humor besaß, stellte sich einmal mit seinem Fahrrad unter einen Kirschbaum, auf dem die Kirschendiebe saßen, zog seinen Bleistift und Notizbuch heraus, schaute hinauf und notierte wortlos die Namen. Im Eiltempo verschwanden die Übeltäter und trauten sich nicht mehr in das verbotene Revier. Ergötzlich wurde die Sache, als eine Bäuerin später unserer Mutter erzählte, sie könnte es nicht verstehen, warum ihr 12-jähriger Heinrich in das Haus hineinstürzt und unter die Betten kriecht, wenn unser Vater bei ihnen vorbei geht.

Dobrau war ein Straßendorf mit Landhäusern, kleinen Gehöften, umgeben von Gärten, darin Obst und Gemüse gezogen wurde. Kleine Blumengärten mit viel Ringelblumen, Bauernrosen, Lilien, Floks, Astern und Dahlien waren Schmuck vor den Häusern. Der größte Bauer im Dorf war unser Nachbar Noncon mit einem Besitz von 250 Morgen Land. Wiesen, Felder, das Lobkowitzer Wäldchen, an dem die Neustadt-Gogoliner Kleinbahn vorbeifuhr, waren von einer Seite die Grenze, während von Norden der Hochwald am Horizont die Grenzlinie zog. Die Westgrenze führte an dem großen Park vorbei nach Klein-Strehlitz. An schönen klaren Sommerabenden sah man in der Ferne das Sude-tengebirge schimmern und im Osten den Annaberg leuchten.



Ein schönes Schloß der Grafen von Scherr-Thoss, umgeben von einem großen, sehr gepflegten Park, war Dobraus Attraktion. Das Schloß war im Elisabethstil erbaut. Mit seinen weiten Grasflächen, den vielen Teichen und Inseln, die vom Zülzerwasser umspült wurden, erinnerte der Park an englischen Stil. Sehr schöne, alte Bäume, herrliche Plantanen, gepflegte Wege lockten an sonnigen Sonntagen im Frühling, Sommer und Herbst viele Krappitzer Besucher

nach Dobrau. In der Schloßgaststätte an einem Teich labten sich die Besucher an Bier, Limonade, Wein und was Herr Rinke noch sonst da hatte.

Vom Wasser umspült und geschützt wohnten auf den kleinen Inseln viele Nachtigallen in den Jasminbüschen und erfreuten Jung und Alt mit wunderbarem Gesang an Mai- und Juniabenden. Es wurde allerdings recht spät nachts, bis man die Nachtigallen schlagen hörte. Der Park war jedoch von so viel Vögel bevölkert, daß vom frühen Morgen bis zur Nacht Gesang heraus schlug. Aus den Büschen, die einige Parkwege säumten, glühten und leuchteten abends Millionen von Glühwürmern, die wir Johanniskäfer nannten, weil um Johannis, am 24. Juni, die Pracht ihres Phosphorlichtes besonders intensiv war.

Unter dem Majoratsherrn Graf Hermann von Scherr-Thoss erfreuten sich Park und Schloß besonders vieler Pflege und Neugestaltung. Eine Pracht von Rhododendren leuchtete von den Inseln herüber, Pontische Azaleen standen farbenprächtig im Wiesengrün an den Wegrändern. Flieder- und Jasminduft erfüllte die Luft. Hängebirken mit leuchtend weißer Rinde und langen, leicht wehenden Zweigen, schauten in die Wasser der Teiche, wo gelbe und weiße Seerosen träumten. Auch das Schloß war herrlich modernisiert worden.

Als Sekretärin, im Rentamt*) beschäftigt, hatte ich oft im Schloß zu tun, besonders als die Zeit der Ahnenpässe angebrochen war. Ich saß oft auf den wollweißen Teppichen mit den einmalig schönen, zarten Pastellfarben. Der Eßsaal war so schön, daß man sich nach „Avalun“ versetzt glaubte, die Insel des Glücks, von der ich in Lönsbüchern gelesen hatte. Unbeschreiblich schön war besonders auf einem Teppich die Feinheit der Farben. Herr Graf erklärte mir dazu, daß dieser Teppich in einem Land des Orients gekauft worden war, das von Meer und Felsen umgeben war. Dort wurden die Teppiche von den Eingeborenen auf die Felsen getragen und mit Meerwasser gegossen. Die heiße Sonne zauberte dann diese herrlichen Farben hervor.

Mit einem rauschenden Wasserfall verließ ein Arm des Zülzerwassers den Park und floß unter der starken, schönen Brücke auf die Gutswiesen weiter und mündete in der Nähe der Stöblauer Wiesen in die Hotzenplotz, die von Kommornik kommend, weiter bis Krappitz floß und dort in die Oder mündete.

Als wir Kinder waren, liefen wir sonntags am Nachmittag in Scharen an die Ufer von Zülzerwasser und Hotzenplotz, badeten an seichten Stellen und wisperten uns Geschichten vom Wassermann in's Ohr. Der Wassermann war in meinen Kindertagen eine besonders lebendige Figur. Beim Federschleießen an langen Winterabenden erzählten die Großmütter viele, wunderliche Ge-

*) Rentei, Behörde.

schichten und Sagen von Abenteuern mit dem Wassermann, der besonders die Hotzenplotz bewohnte.

Als diese Geschichten entstanden, lebten noch Biber und Otter an den Ufern der Hotzenplotz und Oder. Die Leute in damaliger Zeit kannten sich nicht aus mit diesen Tieren, und so entstanden die Mythen und Mären vom Wassermann.

Im Frühjahr, bei der Schneeschmelze, führten Zülzerwasser und Hotzenplotz oftmals große Wassermassen. Alle Wiesen waren zu einem gewaltigen See angewachsen. Es geschah dies später nicht mehr so oft wie in meinen Kindertagen.

Über den Park hinweg konnte man in den angrenzenden Hochwald übergehen, der mit viel Wild belebt war. Hirsche, Rehe, Wildschweine, sowie Niederwild mit Hasen, Füchsen, Dachsen und Kaninchen bewohnten die Hochwaldreviere. Einige Revierförster sowie Hilfsförster betreuten Wald und Wild.

Im Herbst fanden große Jagden statt, zu denen auch ausländische Gäste geladen waren. Die Grafen von Scherr-Thoss hatten viel Verwandte in den ungarischen Adelsgeschlechtern. Eine Verwandte, die Kontesse Geraldine von Appony, war die letzte Königin von Albanien. Ihr Sohn, der sich Leka I. nennt, führt noch heute einen harten Kampf um sein Land.

Zu dem Majorat Dobrau mit 1.000 Morgen Land gehörten noch die Güter:

Körnitz	2.000 Morgen
Roßweide	3.000 Morgen
Friedersdorf	2.500 Morgen
Grünweide	1.500 Morgen

sowie das Vorwerk Agneshof und Neubude.

Der Hochwald war 10.000 Morgen groß.

Inspektoren und Gutsassistenten, sowie Gutsverwalter und Gutsarbeiter verdienten im Majorat Dobrau ihren Lebensunterhalt. Das Rentamt in Dobrau war die zentrale Güter- und Forstverwaltung. Die gesamte Verwaltung von Forst und Gütern unterstand dem Güterdirektor. Zu meiner Dienstzeit war Herr Dr. von Tschirschky und Bögendorff Güterdirektor. Herr Tschirschky hat im vergangenen Jahr in geistiger Frische sein 90. Lebensjahr vollendet.

Eine schöne, moderne Schule war kurz vor dem 2. Weltkrieg erbaut worden. Zwei Lehrer und eine Lehrerin unterrichteten an dieser Schule.

Die kleine Kirche in reiner Gotik war von der Großmutter des Majoratsherrn, Graf Hermann von Scherr-Thoss, der Gräfin Olga von Scherr-Thoss, geb. Gräfin von Strachwitz, erbaut worden. 1936/37 ließ Herr Graf Hermann von Scherr-Thoss die Kirche restaurieren. Leider wurde 1945 alles wieder zerstört, was an wertvoller Stuckarbeit darin geleistet worden war.

Der Schulleiter und Chorleiter, Herr Wolczyk, spielte die kleine, sehr gute Orgel meisterhaft und hatte einen guten Kirchenchor aufgebaut, der meistens Weihnachten und Ostern zum Einsatz kam. Herr Breitscheidl, von Krappitz nach Dobrau zugezogen, war ein so guter Tenor, daß der unvergeßliche Dr. Härtel, diesem Naturburschen im Stil von Wörishofen, seine Ausbildung als Sänger zu finanzieren bereit war. Frau Breitscheidl war damit nicht einverstanden. So blieb dieser Tenor dem Dobrauer Kirchenchor erhalten. Frau Gertrud Kollar hätte mit ihrem hervorragenden Sopran gleichfalls eine Künstlerin von Format abgegeben. Herr Max Schymek aus Stöblau und Richard Zwillak aus Dobrau hätten mit ihren Bässen im Kosakenchor mitsingen können. Für Herrn Wolczyk waren diese Spitzensänger eine große Hilfe beim Aufbau des Kirchenchors.

Dobrau war mit der Stadt Krappitz sehr verbunden. Man suchte Ärzte, Zahnärzte in Krappitz auf und brauchte die dortige Apotheke. Für Einkäufe waren die Krappitzer Geschäfte da, der Wochenmarkt wurde aufgesucht.

Einige Kinder aus Dobrau waren Schüler der Krappitzer Oberrealschule. In die Krappitzer Sparkasse trug man die Spargroschen. In den Papierfabriken arbeiteten Leute aus Dobrau und verdienten dort ihren Lebensunterhalt oder auch zusätzliches Geld, wenn die kleine Wirtschaft zu wenig abwarf.

Jeder Dobrauer war in Krappitz daheim, man kannte dort viele Leute, die Oder war jedem ein Begriff, so daß die Stadt Krappitz zum Heimatbild gehörte.

Noch einmal möchte ich die Wege geh'n
Durch mein Dorf mit Wäldern und Wiesen;
Noch einmal möchte ich nahe seh'n
Seine Wasser, die so träumend fließen.

Noch einmal möcht' ich meine Heimat seh'n
Wo die Glocken so wundervoll klingen,
Auf den Wiesen die Blumen der Heimat blüh'n
Wo die Burschen Liebeslieder singen.

Noch einmal möchte ich die Wege geh'n
Im Park zwischen uralten Bäumen;
Möchte dort von meiner Jugend schön
Bei Nachtigallenschlag träumen!

Hedel Latke
Trier

Jugenderinnerungen vom Oderstrand

Diesmal möchte ich meine Erlebnisse aus der Jugendzeit kundtun. Da genügen nicht nur die einzelnen gelegentlichen Heimattreffen. Ich möchte es einmal versuchen, unsere schöne Jugendzeit in die richtigen Worte zu setzen.

Schön war sie, diese Zeit der Kindheit. Vor allem, und das war das, erlebt in einem Ort, der sich Krappitz nannte und direkt an der Oder und Hotzenplotz lag. Ich probiere einmal aufzuzeichnen, mit wie wenig Mitteln wir uns damals unvergessene Stunden gestalten konnten.

In der Gartenstraße stand mein Elternhaus. Nicht gerade die vornehmste Wohngegend, aber auch nicht die schlechteste. Die Jugendlichen, die dort lebten, hatten ungeahnte Möglichkeiten sich auszutoben. Da waren die ehemaligen Steinbrüche von Schneider, dann die kilometerweiten Maisfelder bis Neubude, oder auch der naheliegende Wald. Dort konnte man bis Forellengrund oder auch bis Proskau laufen. Zur Oder hatten wir auch nicht weit.

Unser Elternhaus war von einem schönen großen Obstgarten umgeben. Wir hatten auch einiges Federvieh, wie Hühner, Enten und Gänse. Während der Schulferien mußte ich oft – als zehnjähriger Junge – mit den Gänsen zur Oder marschieren. Ich benachrichtigte meine Kampfgefährten, die dann auch mit ihren Gänsen angekommen sind; wir zogen die Gartenstraße entlang, über-



querten die Oppelner Straße und bei Kapitza, dem Lebensmittelgeschäft ging es die Straße an der Spendelmühle vorbei zum Wyblyszcz. Dort tummelten sich schon einige hundert Gänse, teils am Land und teils auf der Oder. Wir überließen sie sich selbst.

Am Wyblyszcz warteten schon Freunde auf uns, die dort in direkter Nähe wohnten, wie die Brüder Paul und Günter Schetschok, Paul Styra und andere. Wir spielten dort Fußball mit einem Stoffball, aber manchmal auch mit einem Lederball. (Uns war der berühmte schalker Kreisel schon damals bekannt.) Zum Abkühlen hatten wir doch die Oder, danach ging es an die Butterbrote, die wir in den zweimeter hohen Weidenbüschen abgelegt hatten. Fred Machon, sein Bruder Richard, Georg Dombek und Adolf Kutz und ich konnten uns so richtig den Magen vollschlagen. Dabei wurde natürlich viel erzählt und gelacht. Das schönste war der Sandstrand, den es hier gab. Es war einfach wunderschön, die vorbeiziehenden Kähne zu beobachten und den Schiffer festzustellen, bei dem man vielleicht auf den Kahn klettern konnte. Es kamen allerdings nur solche infrage, die Richtung Cosel hinauf fuhren. Das reizvolle an der ganzen Angelegenheit war doch der Kopfsprung in Fahrtrichtung, so konnten wir auch immer wieder auf den selben Kahn. Und das trieben wir so lange, bis wir die Oderbrücke in der Stadt erreichten. Von hier ließen wir uns dann die Oder hinunter treiben bis zu unserem Liegeplatz. Manche Schiffer wollten uns nicht mitnehmen; dann wurde heftig geschimpft, wie: He Schiffer, was macht der Teufel in Cosel, manchmal noch schlimmer.

Ärgerlich war es für uns schon, wenn der Kahn frisch gestrichen war, wie wir danach ausgesehen haben, kann sich wohl jeder vorstellen. Den Teer konnte man nicht so leicht von der Haut waschen.

Die stromabwärts fahrenden Kähne, in Richtung Rogau nach Stettin, wurden von den Schiffern gestakt. Das war immer ein tolles Bild. Meistens gingen sie am Bord mit langen Staken im Gleichschritt entlang. Dadurch wurde die Fahrt auf der träge fließenden Oder bedeutend schneller. Diese Zeitersparnis brachte dem Schiffseigner mehr Geld ein. Stromaufwärts wurden die Kähne von Dampfern gezogen. Aber davon ein andermal.

Oft waren wir so beschäftigt, daß wir am späten Nachmittag unsere Gänse vergessen haben. Doch die fanden den Weg allein nach Hause. Auf der Oppelner Straße gab es zur damaligen Zeit fast keinen Autoverkehr, da konnte höchstens der Bauer Koischlik mit seinem Gespann – ein Pferd und eine Kuh – entgegenkommen. So ist wieder einmal ein schöner Tag zu Ende gegangen. Unterwegs ging es dann noch auf fremde Apfelbäume, denn aus Nachbars Garten schmeckten die Äpfel immer besser.

Herbert Brandt
Bochum-Wattenscheid

Anmerkung zur Titelseite im Krappitzer Heimatblatt Nr. 122

Erinnerungen wurden wach, als ich das Titelbild im o. g. Heimatblatt gesehen habe: Jos. Kaisig Bäckerei, Lebensmittel und Poststelle. Dort habe ich meine Lehre beendet (1940-1942).

Die Arbeit hat mir Spaß gemacht, denn mit dem Gesellen Johann Kitta war gut auszukommen. Viel Freizeit gab es damals nicht, denn nach verrichteter Arbeit in der Backstube, habe ich auch noch Post ausgetragen. Am Abend als



Kaisig's Filiale

der Feierabend kam durfte ich nicht auf die Straße, weil man Lehrling war und noch keine 18 Jahre alt. Da ich ein großer Kino-Fan war, wollte ich auch alle neuen Filme sehen. Doch das war nicht so einfach; ich konnte nicht aus dem Haus, denn die Haustüren waren verschlossen. Aber mein Freiheits-

drang war viel größer als nur in der Stube zu hocken. Ich bemächtigte mich der Bodenleiter und kletterte vom oberen Stockwerk (Fenster rechts) ins Freie. Die Leiter versteckte ich beim Nachbarn hinter dem Zaun. So ist es auch lange Zeit gut gegangen und ich nutzte meine errungene Freiheit zügig aus. Eines Abends, als ich wiedereinmal nach einem Kinobesuch bei Bittmann in Krappitz zurückkehrte, war die Leiter nicht mehr da. Auch einen Noteingang den ich fand, hat mir Frau Kaisig verstopft. So mußte ich diese Nacht im Freien verbringen.

Inzwischen ist der Geselle Kitta zur Wehrmacht einberufen worden, und ich mußte die Notgesellenprüfung als Bäcker ablegen, weil in der Backstube eine Männliche Kraft gebraucht wurde. Ausgehen durfte ich trotzdem nicht! Aber Frau Kaisig übte Nachsicht und gab mir ab und zu den Hausschlüssel. Das Gefühl legitim aus dem Hause zu gehen war über alles Lob erhaben. Ich steuerte nach Krappitz ins Bittmann-Kino und kaufte mir eine Karte für den Film „Ich klage an“. Mein Pech, denn noch vor dem Eingang schnappte mich der Schupo: Karte weg, Film ade und ich mußte zur Wache. Dort wurde ich am Wochenende zur Feuerwehr eingesetzt. Ins Kino bin ich trotzdem wieder gegangen, aber jetzt auf Schleichwegen.

Am 14. September 1942 endete mein zweijähriges Gastspiel in Oderwiese, denn am 15. September 1942 zog auch ich aus, um das Fürchten zu lernen.

Oderwiese habe ich nie wiedergesehen!

Willi Bekierz
Hannover

Unwahrscheinlich – aber wahr

Auf den Artikel im letzten Heimatblatt Nr. 123 auf Seite 12 möchte ich gerne noch einmal ausführlicher eingehen. Ein Dankeschön an unseren Herausgeber, der dieses Ereignis in **Groß-Stein** kurz erwähnte.

Es war ein herrlicher Herbstsonntag, dieser 23. September 1990 an dem der DFK Groß-Stein zu einem großen Volksfest eingeladen hatte. Im Mittelpunkt stand die feierliche Einweihung des alten Kriegerdenkmals für die Gefallenen des ersten Weltkrieges. Zugleich aber ist er auch ein Gedenkstein für die Gefallenen beider Kriege geworden, einbezogen der vielen Menschen die bei der Flucht, Vertreibung sowie in den Frontwirren ihr Leben lassen mußten.

Vorausgegangen war eine hl. Messe in deutscher Sprache. Von überall strömten die ehemaligen Gemeindemitglieder der Pfarre Groß-Stein zur wunderschönen Großsteiner Kirche, die bei weitem nicht alle Besucher fassen konnte. Allein das Hochamt war eine Demonstration der Deutschen zu ihrer oberschlesischen Heimat, als die Orgel und die Kapelle zu beeindruckendem Gesang die alten, vertrauten Lieder spielte. Es war mehr als ein einfacher Gesang, denn 45 Jahre Verbot und aufgestaute Unterdrückung machte sich frei. So mancher hatte wohl nie in seinem Leben so laut und voller Inbrunst die Lieder herausgeschmettert.

Als dann bei der Einweihung am Ehrenmal vor der Einfahrt zum Schloß, daß z. Z. mit Hilfe des Bischofs von Oppeln restauriert wird, das Lied vom „Guten Kameraden“ erklang, wurden so manche Augen feucht und keiner schämte sich seiner Tränen.

Unwillkürlich gingen dann die Gedanken zum Jahre 1945 zurück. In Anbetracht der damaligen Front-Situationen muß man heute den großen Mut dieser Männer und Frauen bewundern, die diesen mächtigen Stein in so gefährlicher Zeit in Sicherheit gebracht haben. Wie gerne würden wir heute die Umstände erfahren, wie diese Tat damals vor sich ging und möglich war. Und dann noch das jahrelange Stillhalten bis zum 23. September 1990.

An dieser Stelle unsere uneingeschränkte Hochachtung. Die Ansprache am Gedenkstein hielt Herr Paul Pawlik, Vorstandsmitglied des DFK in Groß-Stein.

Danach überbrachte Wolfram Freiherr von Strachwitz, Vorsitzender der Landmannschaft Schlesien in Bonn, die Grüße der heimattreuen Schlesier. Mehr als 2000 Menschen erfreuten sich danach bei Kaffee, Kuchen (natürlich alle von den Frauen des DFK selbst gebacken) und an deutschen Volksliedern, vorgetragen von Kinder- und Erwachsenenchor.

Man wünschte sich, daß die Sonne an diesem Tag nicht so schnell untergehen möchte. Und lange wird dieser Tag vielen im Gedächtnis bleiben und bestimmt in die Chronik der Gemeinde eingehen.

Anmerken möchte ich, daß damals folgende Dörfer zur Pfarrei und Gemeinde Groß-Stein gehörten:

Kleinstein, Kupferberg, Waldenstein, Posnowitz und Schedlitz. Ja, weit und beschwerlich war damals der Kirchgang nach Groß-Stein von diesen Dörfern.

Georg Matuschek
früher Karlshorst

Im vergangenen Jahr habe ich nach 47 Jahren meine oberschlesische Heimat besucht. Es hat mich befremdet, daß jedes Ortsschild jenseits der Oder-Neiße nur polnische Ortsnamen trägt, wogegen auf deutscher Seite bereits ab Bautzen alle Ortsschilder zweisprachig beschriftet sind.

Sollte hier nicht nach Anerkennung der polnischen Westgrenze von Seiten der Polen mehr Toleranz geübt werden?

Als kleiner Junge habe ich die polnischen Aufstände 1919-1921 miterlebt. Meine Mutter, mein Bruder und ich waren zur Exekution bestimmt, nur weil mein Vater im Freikorps tätig war. Verraten haben wir doch nichts!

Willi Malucha
Eschebergstraße 66
3500 Kassel

Ergänzung zur Seite 5, im Krappitzer Heimatblatt Nr. 121 „Unsere Oppelner Straße“

Im Artikel „Unsere Oppelner Straße . . .“ vermisste ich die Familie Oskar Weicht. Wir hatten einen Bauernhof mit einem sehr großen Obstgarten; unser Gasthaus hatte damals Herr Perschke gepachtet. Die alte Post war früher Eigentum vom Herrn Adolf Weicht, genannt „Der Schwarze Weicht“. Diese Post hatte mein Onkel dem Staat vermietet, und später dem Herrn Seifert verkauft. Als Schulmädchen habe ich die Briefe vom „Schwarzen Weicht“ an Herrn Amtsgerichtsrat Wild getragen. Damals gab es noch kein Telefon.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch meine Erinnerungen an den „Selbstschutz“ vortragen.

Junge Männer setzten ein Maschinengewehr bei uns im Hof zusammen. Doch wurden sie von einem Spitzel beobachtet, der dieses Ereignis den französischen Besatzern mitteilte. Kurz danach hatte man unser Haus durchsucht. Stundenlang versetzte man uns in Angst und Schrecken. Gefunden wurde da-

mals nichts; das MG haben die Jungs vorher gut im Heu versteckt. Als die Franzosen später abrückten, wurde das Maschinengewehr bei Dziuba an der Oder aufgestellt und es war auch im Einsatz beim Sturm auf den Annaberg. Dort wurden die polnischen Truppen vom Selbstschutz zurückgeschlagen. Jeder Bauer mußte danach ein Gespann stellen, um die Gefallenen vom Annaberg abzuholen.

Es grüßt alle Kappitzer
Hilde Sobek, geb. Weicht

Nachrichten aus der Heimat

Die Familie Kaluza-Herde hat dem DFK-Krappitz/Ottmuth ein Haus zum Verwalten überlassen. Vom BdV erhielten wir einen Satelliten-Fernseher mit Video und eine finanzielle Hilfe zur Ausstattung des Inneren. Seit Oktober 1990 werden dort zwei Deutschkurse abgehalten, die Herr Meier aus Ottmuth betreut. Außerdem, lernen 191 Kinder in den Krappitzer Schulen Deutsch.

Der Vorstand des DFK Krappitz/Ottmuth überlegte lange, wie man unseren Mitgliedern eine Freude bereiten könnte. Wir kamen zum Entschluß, alle Rentnerinnen in der Vorweihnachtszeit zu einer gemütlichen Adventsfeier einzuladen. Wir druckten Einladungen für den 15. und 16. Dezember, welche wir unter die Leute brachten. Wegen Platzmangel in unserem Gemeinde-Haus, organisierten wir die Adventstreffen in zwei Nachmittagen, am Samstag und Sonntag, damit alle Eingeladenen auch teilnehmen konnten. In Scharen kamen unsere Alterchen in unser Gemeindehaus, und wir freuten uns über ihr Kommen. Es waren ungefähr 180 Frauen zur Feier gekommen. Die Zimmer waren weihnachtlich geschmückt, die Tische schön gedeckt und alle fanden einen Platz. Man verteilte Kaffee und frischgebackenen, oberschlesischen Streuselkuchen, welchen unsere Frauen selbst gebacken haben, und es schmeckte allen vortrefflich.

Der Vorsitzende des DFK Krappitz/Ottmuth Georg Nowak und Hans Brylka begrüßten alle Anwesenden und wünschten ihnen einen freudreichen, gemütlichen Nachmittag. Beim leuchtenden Christbaum, bei Kerzenschein mit leiser Orgelmusik begann die Adventsfeier. Es wurde viel gesungen, einige Adventslieder, Weihnachtslieder und viele bekannte Volks- und Heimatlieder, und alle sangen kräftig mit. Der Chorleiter unseres Freundschaftskreises Theodor Gruchot begleitete die Melodien auf der Heimorgel und die gute Musik erhob noch die gute Stimmung. Es wurden auch Gedichte vorgetragen sowie Weihnachtsgeschichten und oberschlesische Scherze und Redewendun-

gen erzählt. Wenn man sich umschaute, sah man nur zufriedene Gesichter mit leuchtenden Augen. Alle waren sehr vergnügt bis zum späten Abend.

Die Unterhaltungen unter den Frauen verliefen froh und heiter. Daraus kann man entnehmen, daß solche Treffen von den DFK Mitgliedern sehr gewünscht werden, was auch verständlich ist, da es viele einsame Personen gibt, die niemanden haben, an den sie sich wenden können und wenig unter Leute kommen. Jeder Mensch braucht aber manchmal eine kleine Abwechslung, wo er sich aussprechen kann, aber auch Verständnis findet, wo er aus voller Brust altbekannte Lieder in der Sprache des Herzens singen kann. Es wurde eine sehr gelungene Veranstaltung und alle Anwesenden dankten für die so schön organisierte Adventsfeier.

Mit den Liedern „Wieder sinkt der Abend nieder“ und „Oberschlesien ist mein liebes Heimatland“ verklang die Feier.

Allen anwesenden Mitgliedern wurde die Rückfahrt nach Hause kostenlos gesichert. DFK Mitglieder, welche ein Auto besitzen, fuhren die Rentnerinnen heim.

Am Rande möchten wir noch erwähnen, daß am 6. Januar 1991 in der Krappitzer Pfarrkirche die erste hl. Messe in deutscher Sprache abgehalten wurde, wofür wir unserem Herrn Pfarrer Edgar Loch sehr dankbar sind. Auch unserem Kaplan Georg Pudelko für die Gesamtleitung und Gestaltung der hl. Messe wie auch für das Wort Gottes, das er tadellos gesprochen hat, sind wir sehr dankbar. Um den Gottesdienst zu verherrlichen, hat der Gesangverein des

DFK Krappitz/Ottmuth einige Kirchen- und Weihnachtslieder eingeübt, um den Anfang des Auftretens der Leute in der Kirche zu kräftigen. Die Kirche war voll und alle verbrachten in frommer Beiwohnung den Vorgang des Meßopfers und sangen begeistert aber mit voller Andacht die Kirchenlieder und Gebete mit. Alle waren von der feierlichen Messe erbaut und viele Tränen flossen, als das Loblied „Großer Gott, wir loben Dich“ erklangen war. Viele ältere Leute freuten sich, daß sie nach 45 Jahren doch noch mal einer deutschen Messe in unserer Heimatkirche beiwohnen konnten. Wir hoffen, daß nach diesem Anfang weitere deutsche Messen in unserer Kirche gehalten werden, was unser aller Wunsch ist. Mit diesen Feiern und



Festen wurde die von uns gepflegte deutsche Kultur wieder aufgeweckt und glorreich präsentiert.

Trotzdem schon 2 Monate vergangen sind, möchten wir erwähnen, daß der DFK Krappitz erreicht hat, daß der schon seit 45 Jahren umgeworfene Gedenkstein der Gefallenen im Polenaufstand 1921 am Friedhof in Krappitz wieder aufgestellt worden ist und das Ehrenkreuz für die Gefallenen im 1. Weltkrieg wieder erneuert wurde. Oft sieht man Gläubige in stiller Andacht davor stehen und ein Licht oder Blumen hinstellen.

Monika Kluge geb. Hullin,
Krappitz



Herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag!

Am 26. Oktober 1990 feierte Herr **Karl Bekiesch** 6234 Hattersheim, Eschenbachstraße 18 (fr. Ottmuth, Oppelner Straße 24), bei bester Gesundheit im Kreise seiner Familie seinen **90. Geburtstag**, zu dem außer seinen beiden Töchtern, seinem Enkel mit Frau und den beiden Urenkelinnen, sein Bruder Peter mit Familie auch zahlreiche Nichten und Neffen aus nah und fern angereist kamen.

Sein Kommentar zu seinem Alter: Es kommt mir eigentlich nicht so lange vor!



Herzliche Glückwünsche

Josef Solloch geb. 17. März 1907 und Ehefrau Gertrud, geb. Friedla, geb. 21. November 1907 aus Krappitz, feierten am 2. Februar 1991 ihre **Diamantene Hochzeit** d.h. den **60. Hochzeitstag**.

Noch viele gemeinsame, gesunde und glückliche Jahre wünschen Tochter, Schwiegersohn, Enkel, Enkelin mit Ehemann und Urenkel.

Die Krappitzer Heimatblatt-Leser schließen sich den Glückwünschen an.

4300 Essen 14, Eskemhof 12

Max **Ernst** aus Krappitz, geb. 14. September 1906 aus Krappitz, und Ehefrau Sophie geb. Bienek feiern am 27. April 1991 ihre **Goldene Hochzeit**.

Noch viele gemeinsame, glückliche und gesunde Jahre wünschen alle Freunde und Bekannten.

4010 Hilden, Noldeweg 18

Frau Hildegard **Müller**, Piusheim, Piusstraße, in 4800 Bielefeld, feierte am 8. November 1990 ihren **89. Geburtstag**.

Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen Ihnen noch viele glückliche und gesunde Jahre.

Frau Albine **Witt**, geb. Jaschkowitz aus Oderwiese, feierte am 2. März 1991 ihren **85. Geburtstag**.

Noch viele gesunde und glückliche Jahre wünschen alle Verwandten, Freunde und Bekannten.

Wohnhaft in 7450 Hechingen, Lenauweg 40

Herr Hans **Kondziella**, ein Krappitzer – wenn auch in Breslau geboren – feiert am 30. April 1991 in 2400 Lübeck, Goebenstraße 33/A seinen **83. Geburtstag**.

Viele glückliche und gesunde Jahre wünschen alle alten Freunde und Bekannten.

Herr Stefan **Thoma**, feiert am 14. April 1991 in 4006 Erkrath 2, Erlenweg 11 seinen **76. Geburtstag**.

Viele glückliche und gesunde Jahre wünschen alle Freunde und Bekannten.

Von unseren Krappitzer Heimatblatt-Lesern aus **Körnitz** sind bei uns Nachrichten eingetroffen, daß der dortige kath. Pfarrer den Gesang und das Gebet in deutscher Sprache – nach dem Gottesdienst – nicht nur verbietet sondern auch stört. Er schaltet in der Kirche den Strom aus, und läßt die Leute im Dunkeln sitzen.

Das **Deutschlandtreffen der Schlesier** findet am **6. und 7. Juli 1991** in **Nürnberg** (Messegelände) statt.

Im Hause meines Vaters
sind viele Wohnungen.
Ich gehe hin, euch einen Platz
zu bereiten

(Joh. 14,2)

Nach schwerer Krankheit nahm der Herr über Leben und Tod am
Christkönigsfest meinen lieben Mann und treusorgenden Vater

Michael Glinka

* 1. 9. 1909

† 25. 11. 1990

in sein ewiges Reich.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Klara Glinka geb. Hutta
Annemarie Glinka
und alle Angehörigen**

Darmstadt, Viktoriaplatz 10

(früher Krappitz – Leiter des Produktions-Betriebes für Limonade und andere
Erfrischungsgetränke)

Plötzlich und unerwartet hat der Herrgott unseren lieben Vater,
Schwiegervater und Opa zu sich gerufen.

Paul Bialek

* 28. 9. 1912

† 27. 12. 1990 in Oderwiese

In tiefer Trauer,
im Namen aller Angehörigen:
Sohn Johann Bialek

5090 Leverkusen, Max-Beckmann-Straße 118

Wer im Gedächtnis seiner Liebe lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem
lieben Mann, unserem herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa,
Ur-Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Drescher

* 23. 7. 1910

† 20. 2. 1991

In stiller Trauer:

Anastasia Drescher geb. Opatrzek

Engelbert und Elke Drescher

Wilfried und Ingeborg Pipek geb. Drescher

Heinz und Rita Foltin geb. Drescher

Joachim und Mali Drescher

Manfred und Gabriele Krumrey-Drescher

10 Enkel, 1 Urenkel

sowie alle Anverwandten

5000 Köln 71 (Worringen), den 20. Februar 1991

Am Tekelkamp 17

(früher: Oderwiese, Oberglogauer Straße 46)

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Tante

Berta Briess

geb. Wysmolek

am 27. April 1990

Im Namen aller Angehörigen:

Maria Komander geb. Wysmolek

7032 Sindelfingen, Guttenbrunnstraße 110

Am 11. Februar 1991 nahmen wir mit unserer Familie und allen,
die sich mit ihr verbunden wissen, Abschied von unserer lieben
und guten Mutter

Hildegard Schreiber

geb. Schulz

* 29. 12. 1904

† 5. 2. 1991

**Erika Wasser geb. Schreiber
mit Ehemann Manfred Wasser**

Ursula Bandzio geb. Schreiber

2870 Delmenhorst, Rubensstraße 12

4400 Münster/Westf., Langemarkstraße 13

(früher: Krappitz, zuletzt Steinstraße 4)

Nicht klagen, daß Du gegangen.
Danken, daß Du gewesen.

Hildegard Bekiersch

* 31. 1. 1907

† 10. 1. 1991

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:
Godehard Bekiersch und Frau

Traueranschrift:
3007 Gehrden 1, Hornstraße 18

Vergeßt unsere Landsleute in der Heimat nicht!!!

Im Januar d.J. hatte ich Gelegenheit, an den KULTURELLEN WINTER-TAGEN des BdV/Hessen in Schönbach/Dillkreis teilzunehmen. Das war insofern interessant, als ich dort die beiden Herren **Kroll** aus **Gogolin** kennenlernen konnte. Sie hielten einen Vortrag über „neue Perspektiven deutscher Kulturarbeit in Polen“. Den meisten Krappitzern sind diese beiden Landsleute sicherlich als Initiatoren und Mitbegründer der „Deutschen Freundschaftskreise“ im Oppelner Land bekannt (eigentlich Sozial-kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Land).

Sie schilderten die jahrelangen Bemühungen unserer in der Heimat verbliebenen Landsleute um Anerkennung als deutsche Minderheit. Es war ein langer, mühsamer Weg, von den ersten Unterschriftensammlungen über die zahllosen Eingaben, Gerichtsverhandlungen bis zu der endlich infolge der allgemeinen politischen Klimaverbesserung erteilten Erlaubnis, deutsche Freundschaftskreise gründen zu dürfen. Diese existieren jetzt in fast allen Orten unserer Heimat. Die Mitgliederzahlen gehen in die Hunderttausende. Man trifft sich zum gemeinsamen Singen, zu Vorlesungen und Beratungen, man plant die Einrichtung deutscher Büchereien, und vor allem, man bemüht sich um die Verbreitung der deutschen Sprache. 45 Jahre Verbot der deutschen Sprache haben tiefe Spuren hinterlassen; die Jugend spricht kaum noch deutsch und muß ihre Muttersprache erst wieder mühsam lernen. Und doch, das Interesse am Erlernen der deutschen Sprache ist enorm, sogar bei den Polen. Man bemüht sich um Deutschunterricht an den Schulen. Es gibt sogar von Deutschland besoldete deutsche Lehrer, doch haben es die Polen verstanden, die meisten für die Gebiete abzugeben, wo es keine Deutschen mehr gibt, z.B. Neiß.

Der Bericht der Herrn Kroll hat mich sehr beeindruckt. Ich bewundere den Mut, die Entschlossenheit und Tatkraft, die sie und viele andere Oberschlesier aufbringen, um ihre Identitäts Deutsche zu bewahren. Von uns „Wessis“, deren Leben in jeder Beziehung so viel leichter und unkomplizierter ist, erwarten sie mit Recht Solidarität und Unterstützung. Besucher aus der Bundesrepublik sind immer herzlich willkommen, Unterbringungsmöglichkeiten sind genügend vorhanden. Bücher, Geld- und Sachspenden, die Aufnahme von Jugendlichen, die hier bei uns Deutsch lernen möchten (z.B. in den Ferien), Patenschaften, alles das gefragte Hilfen.

Das Hauptanliegen der deutschen Freundschaftskreise ist und bleibt, möglichst vielen Landsleuten den Verbleib in der Heimat zu ermöglichen und zu erleichtern, damit Schlesien nicht, wie Herr Kroll sich ausdrückte, zu einem Land ohne Schlesier wird. Wir alle sollten dabei helfen.

J. Z.

Partnerschaftsverhältnis

**Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Saarlouis, Merzig-Wadern
und**

Deutscher Freundschaftskreis (DFK) Krappitz/Ottmuth

Seit Jahrzehnten führe ich einen regelmäßigen Briefwechsel mit Krappitzer Familien, die noch dort wohnen, und, was ich hoffe, auch noch dort wohnen bleiben. Wenn ich das so sage, werden Sie sagen oder denken: „Der hat ja gut reden, denn aus sicherer Position kann man anderen Mut zusprechen, auszuharren und zu bleiben.“

Mein Mutzuspruch kommt nicht aus solch hintergründigen Gedanken, sondern einzig und allein aus der Überlegung, daß das Land Schlesien auf gar keinen Fall ausbluten darf, in dem alle Schlesier unser Land verlassen. Das hat sich der DFK in Krappitz auch zur Aufgabe gemacht.

Als ich 1986, **nach unfreiwilliger Abwesenheit** von meiner Heimat Krappitz nach mehr als 43 Jahren in den Schoß heimatlicher Erde besuchsweise zurückkehrte, war von einem DFK noch keine Rede, und der Gebrauch der deutschen Muttersprache im öffentlichen Leben undenkbar. Wir, meine Frau und ich, waren bestürzt, mit welch tiefem Ernst die deutschen Kinder in polnischer Sprache viele Strophen auswendig sangen in unserer Kirche. Wir erkannten, daß 43 Jahre polnischer Diktatur und sicherster Abschottung nach außen dies das Ergebnis war. Wer aus der Reihe tanzte, und sich nicht fügte, bekam auf dem Fuße zu spüren, daß hier die Gewalt allein vom Staate ausging. Doch daß man mit dieser Methode die deutschen Menschen bis an den Rand der Verzweiflung trieb, und damit den inneren Widerstand der gequälten Menschen züchtete, wurde von den polnischen Verantwortlichen viel zu spät erkannt. Hier hatte der unversöhnliche Haß der Polen gegen alles Deutsche seine dominierende Wurzel. Was war die Folge? Die Flucht der Polen nach vorn, also nach Westen. Doch das konnte sich das im Koma liegende, wirtschaftlich sterbende Polen nicht leisten. Denn wer, als nur die Deutschen konnten den völlig verfahrenen Karren aus dem Dreck ziehen? Also Kehrtwendung der Polen im politischen Bereich Deutschland gegenüber um 180°. Das heißt, Anstrebung eines Grenzvertrages (als Ersatz für den uns immer in Aussicht gestellten Friedensvertrag) mit Abschluß eines sogenannten „Großen, umfassenden Vertragswerkes“, der den Minderheitenschutz, der in den Gebieten ostwärts von Oder und Neiße lebenden Deutschen mitbeinhalten soll. Aus diesem Grunde ist ja augenblicklich der polnische Ministerpräsident Jan Krzysztof Bielecki in Bonn, solcherlei Gespräche mit den Spitzenpolitikern unserer Regierung zu führen. Daß von den Milliarden DM Schulden, die die Polen uns gegenüber

haben, 80% gestrichen werden sollen, führt der polnische Gast selbstverständlich auch in seinem Gesprächs- und Verhandlungsgepäck mit. Was mag wohl bei diesen Verhandlungen herauskommen?

Es gibt seit geraumer Zeit den DFK, so auch in Krappitz.

Und dieser hat die außergewöhnliche, wichtige Aufgabe, Vorreiter für solche Verhandlungen zu sein, wie sie augenblicklich in Bonn geführt werden. Denn sie haben – und das vor allem – die katholische Kirche gezwungen, die Verlogenheit ihrer Feststellung aufzugeben, „es gibt keine Deutschen mehr ostwärts von Oder und Neiße!“ Für diese bewußte Lüge zeichnet in erster Linie Kardinal Glemp – Erzprimas von Polen – verantwortlich, der bei jeder sich bietenden Gelegenheit diese Aussage machte, ohne rot zu werden. Doch, was die Spatzen schon längst von den Dächern pfliffen, nahm immer deutlichere Gestalt an. Der DFK wurde in den von Polen verwalteten deutschen Provinzen voll anerkannt und mit seiner prodeutschen Einstellung zugelassen. So schossen von einem Tag zum anderen die DFK-Zellen in den Dörfern und Städten Schlesiens wie Pilze aus dem Boden, und auf einmal wissen wir, daß mehr als eine Million Deutscher noch in den Gebieten ostwärts von Oder und Neiße wohnen.

Die Durchsetzungskraft des DFK wächst drüben bei unseren Brüdern und Schwestern von Tag zu Tag. Nun, es ist für die Polen ja nicht zu spät, wenn sie sich bemühen, auf den bereits fahrenden Zug in die europäische Freiheit aufzuspringen, indem sie dem DFK volle Unterstützung zusagen, in allen Punkten, die uns ja sattsam bekannt sind.

Deshalb muß das Sorgerecht für die in Schlesien wohnenden Deutschen von der deutschen Bundesregierung, und nur von dieser, wahrgenommen werden, ohne irgend welchen Abstrichen oder Abweichungen vom deutsch-polnischen Vertrag.

Aus der Summe all dieser Erkenntnisse, die wir als Mitglieder der **Landsmannschaft Schlesien der Kreisgruppe Saarlouis, Merzig-Wadern** – deren Vorsitzender ich seit 1958 bin – gewonnen haben, sind wir nach einstimmigen Beschluß bereit, ein **Partnerschaftsverhältnis** mit dem **DFK meiner Heimatstadt Krappitz**, Kreis Oppeln, Oberschlesien einzugehen.

Wir mir der Vorsitzende des DFK Krappitz, Landsmann Georg Nowak, mit Brief vom 18.01.1991 mitteilte, sind er und seine Freunde sehr gern dazu bereit. Seine Meinung und die seines Vorstandes drückt er zu dieser Frage wie folgt aus:

„Vor allem freut uns, wenn wir wissen, daß es Landsleute bei Ihnen gibt, die uns in diesen traurigen Monaten, wo man herzlos über uns entscheidet, zur Seite stehen.“

Deshalb ist es unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Arbeit des DFK – in unserem Fall – in Krappitz, mit aller uns zur Verfügung stehenden Kraft und Ideenreichtum zu fördern und zu stützen.

Geb' Gott, daß am Ende dieses für den DFK Krappitz so schwierigen Weges der Erfolg nicht versagt bleibt.

Euer Werner Makulik
aus dem Saarland



Sommerfest 1990 in Teichgrund – Pietna

Strom meiner Heimat

So, wie du schöner Oderstrom
in deinem Bett noch fließt zum Meer,
so fließt meines Herzens Blut
in stiller Sehnsucht hin zu dir.
Und wie der graue Himmel weint
auf deine herrlich grüne Flur,
so weinen meine Tränen hier
in trüben Nächten, trüben Tagen.

Und wenn es wieder Frühling wird,
möcht ich so gern ein Bienlein sein,
zu trinken meiner Heimat satten Düfte.
Wenn dann der Sommer kommt ins Land,
wär' unter'm Himmel ich so gern
ein Vogel hoch in reinen Lüften;
flög über sonnengold'ne Felder,
über Berge, Seen und die weiten Fluren.

Bleibe, um die bunte Welt des Herbstes
froh und glücklich zu durchstreifen. –
Wenn es dann Abend wird im Land,
in den Hecken nah am Strand,
auf den flüsternd leisen Wellen,
möchte ich in stiller Ruhe träumend
lauschen, schauen, wenn am Horizont
das gold'ne Rot der Sonne strahlt,
in Purpurmäntel hüllt Natur und mich,
es langsam Nacht wird um mich her,
die Kähne leis sich auf den Wellen wiegen,
die plätschernd an das Ufer schlagen,
und des Mondes Silberschein sich darin spiegelnd
weiter über all die Schönheit gleitet,
würde Wahrheit, was dereinst ich so geliebt.

Wenn wieder dann im Morgenlicht
der erste helle Sonnenstrahl
vom Tau benetzt die herrliche Natur
berauschend schön auf's neu belebt,
die Kähne und die Dampfer ziehn
zu ihrem fernen großen Ziel,

getragen von des Wassers und
des Windes ew'ger Melodie,
tränk' ich begierig meiner Heimat
herrlich satten Düfte unvergessener Natur! –

Bedeckt der Winter dann
mit seinem weißen Kleid das Land
zög ich im Schlitten d'rüberhin,
und hielt das Glück der Welt gefangen.
Doch kann ich's nicht, hab' ich den Wunsch
in Sehnsucht hier nicht zu vergehn.
Dich großer Schöpfer bitte ich
in dieser lieblos „Neuen Welt“,
erhalte mir Erinnerung mein Leben lang
wo froh mein unbeschwertes Herz so liebend schlug
in meiner schönen Heimat Welt.
Auch für die Menschen bitte ich
in deinem uns geschenkten Land,
das du so reich und gnadenvoll gesegnet hast
mit Deinen allerschönsten Gaben,
die meine Seele und mein Herz
mir halten immernoch geweiht
in Liebe und in Demut und
in tiefer, tiefer Dankbarkeit.

Erhalte mein idyllisch Städtchen,
das an dem schönen großen Oderstrand
hoch aufgebaut wie eine Festung,
dem grünumrankten Grafenschloß,
und meiner Kirche, stolz in weite Ferne grüßt,
das mehr noch als uns allen Heimat war,
bis der Kriegsdämonen Kämpfe uns
aus uns'rem Paradies vertrieben.

Gerda Heim-Straube

Den lieben Mitmenschen
meines Heimatstädtchens
in herzlicher Verbundenheit

Herausgeber: Alois Bialek, Im Wichemshof 27, 5000 Köln 71
Telefon 0221/781532
Postgiroamt Köln, Konto-Nr. 77 421 - 502
Erscheint vierteljährlich
Jahresbezugspreis 12,- DM